

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Ausgabe 41, 2020

Erwachsenenbildung und Zeit

Thema

Irgendwann ist genug

Ein Gespräch mit Karlheinz A. Geißler
übers Zeitnehmen für die wichtigen
Fragen des Lebens

Wilfried Frei



Irgendwann ist genug

Ein Gespräch mit Karlheinz A. Geißler übers
Zeitnehmen für die wichtigen Fragen des Lebens

Wilfried Frei

Zitation

Frei, Wilfried (2020): Irgendwann ist genug. Ein Gespräch mit Karlheinz A. Geißler übers
Zeitnehmen für die wichtigen Fragen des Lebens.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs.
Ausgabe 41, 2020. Wien.

Online im Internet: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/20-41/meb20-41.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Schlagworte: kollektives Lernen, Entschleunigung, biografisches Lernen, Zeitmanagement

Kurzzusammenfassung

Noch nie gab es so eine Hochgeschwindigkeitsentschleunigung wie in der Pandemie. Der bekannte Zeitforscher, Autor und emeritierte Professor für Wirtschaftspädagogik Karlheinz A. Geißler beschreibt im Gespräch mit Wilfried Frei, welche kollektiven Lernprozesse wir im Umgang mit Zeitdynamiken wie jenen des „Coronajahres“ 2020 erleben. Gleichzeitige Entschleunigung und Beschleunigung lassen uns Erfahrungen machen, die zum Ausgangspunkt biografischer Lernprozesse in Hinblick auf unser Verhältnis zur Zeit werden können. Den Wegfall der zeitgebenden Institutionen im Lockdown deutet Geißler als Lerngelegenheit für einen selbstbestimmten Umgang mit Zeit. Die Endlichkeit des Menschen beschreibt er als Chance, vom Takt der Uhrzeit hin zu einem Rhythmus zu finden, in dem man den sukzessiven Verzicht einübt und ein Gespür für das Genug entwickelt, das unserer Gesellschaft so sehr fehlt. (Red.)

Irgendwann ist genug

Ein Gespräch mit Karlheinz A. Geißler übers Zeitnehmen für die wichtigen Fragen des Lebens

Wilfried Frei

Wilfried Frei: Herr Professor Geißler, Sie hatten jahrzehntelang eine Professur für Wirtschaftspädagogik in München inne, studierten selbst zuvor neben Ökonomie auch Philosophie und Pädagogik. Viele ErwachsenenbildnerInnen meiner Studiengeneration haben dank Ihrer methodisch-didaktischen Anleitung über Anfangs- und Schlussituationen gelernt, wie man die gemeinsame Lernzeit anfängt und damit aufhört. In zahlreichen Büchern haben Sie die Zeit untersucht und diese Überlegungen auch für die Weiterbildung fruchtbar gemacht. In Österreich erhielten dieses Jahr Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Zentralmatura eine Zeitungskolumne¹ über das Phänomen Zeit vorgelegt, von der selbst die Autorin meinte, das „Laberthema“ sei nicht gerade maturareif. Ist Zeit tatsächlich ein „Laberthema“ für Menschen, die sich solche Fragen leisten können?

Karlheinz Geißler: Ich finde das sehr erfreulich, wenn Zeit ein Laberthema ist und Leute ohne Zeitdruck oder Ergebnisdruck miteinander reden können. Labern hat durchaus seinen Zweck, und Zeit eignet sich dafür. Zeit ist DAS Thema, um miteinander in Beziehung zu treten. Die Frage ist nur, zu welchem Zweck man es angeht. Zeit ist für die Philosophie das längst andauernde Beschäftigungsprogramm. Bis heute diskutieren wir die Frage „Was

ist Zeit?“ und selbst Heidegger, der dicke Bücher darüber geschrieben hat, musste in einem Interview eingestehen, dass er nicht weiß, was Zeit ist. Ich schreibe Bücher über Zeit und weiß auch nicht, was sie ist. Zeit ist eine Vorstellung, und jede und jeder macht sich andere Vorstellungen. Für Naturwissenschaftler ist es ein Graus, über Zeit zu reden. Da wird gesagt „Zeit ist t“ und fertig – wir hingegen definieren das. Naturwissenschaftler wissen auch nicht, was Zeit ist, aber nehmen sie immer als gegeben an.

Kommen wir zur Weiterbildung. Kaum ein Seminar hat sich vermutlich in den letzten 20-30 Jahren so gut verkauft wie Zeitmanagement. Sie waren und sind seit Jahrzehnten in der beruflichen Weiterbildung tätig, einem Feld, das sich lange damit legitimieren konnte, den Taylorismus als Haltung der Arbeitskräfte zu etablieren, also Fleiß, Akkord, Leistung im Takt und ein Leben nach der Stechuhr. Heute besucht man Zeitmanagement-Seminare, die zweierlei zu adressieren scheinen: zum einen permanente Selbstoptimierung zugunsten der Ökonomisierung des Selbst, zum anderen Werte wie Entschleunigung und Zeitsouveränität. Kann sich das ausgehen?

Zeitmanagement ist letztlich ein Produkt der Uhrzeitgesellschaft, es ist Uhrzeitmanagement. Es ist

¹ Nachzulesen unter: <https://www.welt.de/kultur/article146627318/Dieser-Text-ist-reine-Zeitverschwendung.html>

die Uhrzeit, auf die hin Empfehlungen und Tipps abgegeben werden. Im Zeitmanagement lernen die Leute nicht ihre Natur bzw. die Signale der Zeittatur außerhalb ihrer selbst kennen. Sie lernen eine Ordnung zu machen gemäß der Uhrzeit. Die To-do-Listen des Zeitmanagements sind Uhrzeit-To-do-Listen. Zeitmanagement ist das, was in der Schule als Veruhrzeitlichung des Menschen angefangen wird – die Umerziehung vom Rhythmus der Natur zum Takt der Mechanik – das ist die Uhr. Wenn der Mensch mechanisch funktionieren soll, muss er Zeitmanagement betreiben. Auch in der Schule wird das noch nicht endgültig gelernt, sondern es muss wiederholt werden. Zeitmanagement ist somit Uhrzeiterziehung für Erwachsene.

Zeitausbeutung ist auch Selbstausbeutung.

Natürlich. Uhrzeit lässt sich in Geld verrechnen, Naturzeit nicht. Deswegen ist Zeitmanagement eine Ökonomisierung des Menschen. Das hat einen Vorteil, nämlich, dass wir reicher werden. Das sind wir auch geworden durch die Uhr – aber gleichzeitig ärmer an Zeitwohlstand. Zeitwohlstand ist nicht das Ziel von Zeitmanagement.

Sie haben einem Kollegen der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik zur Abdankung einen Stempel geschenkt auf dem „kann warten“ stand. Warten können ist eine Haltung, die wir in den Lockdowns der aktuellen Pandemie wieder üben. Der Soziologe Hartmut Rosa meinte in einem Interview mit der (passenderweise) Wochenzeitschrift „Die Zeit“², Zeit sei im Lockdown zu einer amorphen Masse geworden, in der sich uns Gleichgültigkeit aufdränge und wir erkennen, wie beschleunigt unser Leben davor war. Sie selbst haben sich ähnlich geäußert mit dem Satz „Wir haben zu schnell gelebt“ (Kurier³). Gibt Ihnen die Pandemie recht mit Ihren Arbeiten über Zeit? Was geht da gerade vor sich, wie sollen wir das einordnen?

Die Pandemie ist eine Hochgeschwindigkeitsentschleunigung. Dieser Widerspruch allein bildet sich auch im Zeitleben ab. Die Menschen merken, dass sie sich an den Zeitinstitutionen wie Schule, Universität,



Im Gespräch: Karlheinz A. Geißler, Foto: K. K.

Der Zeitforscher **Karlheinz A. Geißler** (em. Univ.-Prof. Dr.) studierte Philosophie, Ökonomie und Pädagogik. Nach einer Lehrtätigkeit an berufsbildenden Schulen war er mit Forschungs- und Lehrtätigkeiten betraut und bis zu seiner Pensionierung als Universitätsprofessor für Wirtschaftspädagogik in München/D und als Gastprofessor im In- und Ausland tätig. Heute ist der Leiter des Instituts für Zeitberatung „timesandmore“ als Autor, Vortragender und Berater engagiert und ein gefragter Interviewpartner über Zeit. Geißler hat das Projekt „Ökologie der Zeit“ und die Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik mitbegründet. Weithin bekannt sind auch seine methodisch-didaktischen Publikationen über Anfangs- und Schlussituationen in Seminaren, die auch nach Jahrzehnten noch aufgelegt werden.

k.geissler@timesandmore.com
www.timesandmore.com

Öffnungszeiten der Einkaufsläden orientieren und diese uns auch entlasten. Diese Institutionen sind nun zusammengebrochen, was zunächst zu einer Entschleunigung geführt hat. Allerdings kippt die Entschleunigung um in eine Beschleunigung, weil man jetzt selbst organisieren muss. Zudem gibt es keine Differenz mehr zwischen Lebens- und Arbeitsraum. Der Kampf der Zeitkulturen tobt in den eigenen vier Wänden. Alles am gleichen Ort, alles zur gleichen Zeit: Arbeiten, Spielen, Lernen,

2 Nachzulesen unter: <https://www.zeit.de/zustimmung?url=https%3A%2F%2Fwww.zeit.de%2Fkultur%2F2020-06%2Fhartmut-rosa-soziale-energie-coronavirus-burn-out>
3 Nachzulesen unter: <https://timesandmore.com/zwangsentschleunigung-durch-corona-wir-haben-zu-schnell-gelebt/>

Kochen, Lieben. Dem eigenständig eine Struktur zu geben, stresst.

Wobei wir das ja durchaus sehr unterschiedlich erleben. Gut situierte Menschen berichten von der Möglichkeit des Durchschnaufens. Andere erleben eine beschleunigte Fahrt ins Chaos – wie zum Beispiel Eheleute, deren Beziehung an der vielen gemeinsam verbrachten Zeit zerbricht.

Mich als Pensionist trifft das nicht in dem Maße, wie etwa die Familien meiner Söhne. Gut, ich muss meine Vorträge nun auch online machen – das ist viel Organisationsarbeit und macht Zeitdruck. Die Zwangsbremse eröffnet die Chance, eine vielfältigere, überraschendere und zufriedener machende Zeitwelt zu entdecken und zu ihr Beziehung aufzunehmen, als es jene war, durch die wir bisher immer nur durchgerast sind. Damit der zwangsentschleunigte Mensch sich nicht selbst verliert, bedarf es einer neuen „Zeitgrammatik“ des Alltags, müssen neue Zeitbalancen und neue Zeitstabilitäten gefunden werden. Vor allem aber bedeutet dies, den Alltag zu entlasten und zu enthetzen, und ihm eine rhythmische Zeitordnung zu geben. Das soll auch die Halt gebende Regelmäßigkeit sozialer Zeiten wie den arbeitsfreien Sonntag schützen und deren Erhalt absichern.

In der Bildung schien es zunächst eine Entschleunigung zu geben, weil die Häuser geschlossen wurden. Tatsächlich aber müssen Lehrende und Lernende schleunigst lernen, wie man Bildung online macht. Da wurden manche tief in die Schalensitze der Rakete gedrückt, als sie gezündet wurde, und viele konnten sich nicht auf den Sitzen halten. Was beobachten Sie?

Durch die „Veronlineisierung“ der Bildungsarbeit kommen ganz andere Ansprüche auf uns zu – andere fallen dafür weg. Online-Vorträge bringen lange nicht so viel Spaß und Feedback wie Live-Vorträge. Das muss man lernen, vorzubereiten und es zu ertragen.

Welche dieser Entwicklungen, die Sie angesichts der wiederholten Lockdowns beobachten, sind gekommen, um zu bleiben?

Es gibt eine starke Sehnsucht zurück zu den alten Verhältnissen. Es wird einen wahnsinnigen Druck geben, alles wieder so zu machen, wie es vorher war, um deutlich zu machen, dass wir es hinter uns

haben. Aber die Erfahrungen sind schon gemacht. Erst dann, wenn wir den alten Zustand wieder erreicht haben, wird es die Chance geben, etwas Neues zu entwickeln. Ich würde nicht erwarten, dass wir jetzt gleich in das Neue einsteigen. Es braucht Zeit, alte Dinge loszuwerden, und das geht nicht während eines Schockerlebnisses wie Corona.

Wir erleben einen kollektiven Lernprozess in Bezug auf Zeitdynamik. Welche Rolle spielt Erwachsenenbildung dabei?

Wir erleben durchaus etwas Innovatorisches, aber nicht linear in dem Sinn, dass das jetzt sofort kommt. Wenn diese Erfahrungen, die wir jetzt machen, nicht mehr notwendig sind, dann müssen wir sie in der Erwachsenenbildung wieder hervorholen. In der biografischen Bildung spricht man häufig mit Erwachsenen darüber, wie es ihnen als Kind ergangen ist, und man appelliert an das Kind im Erwachsenen. So ist es auch in Bezug auf Corona – diese Erfahrungen müssen dann fruchtbar gemacht werden, wenn es geschafft ist. Auch wenn die Erfahrungen ein Stück weit verschüttet sind. Sie zu aktualisieren, kann sehr produktiv sein. Hier kann die Erwachsenenbildung dann Angebote setzen. Wie war es, im Lockdown die Zeit selbstverantwortlich zu organisieren, als alle Vorgaben wegfielen? Wenn die äußeren Zeitgeber wie Schule und Arbeit wieder funktionieren, wird es interessant. Sobald es keine Angst mehr macht, kann ich wieder produktiv arbeiten und die gemachten Erfahrungen fruchtbar machen. Man kann erst über das Trauma reden, sobald es nicht mehr präsent ist. Es ist an der Zeit, sich an die wirklich wichtigen Fragen des Lebens zu machen: Wie will ich eigentlich leben? Wann ist es genug mit all der Hetzerei? Was tut uns gut, was macht diese Gesellschaft lebenswert und zukunftsfähig?

Die Zeitschrift für Weiterbildungsforschung hat letztes Jahr einen Schwerpunkt über die Verschränkung von Zeit und Raum veröffentlicht. Das sind ordnende Grundkategorien von Erwachsenenbildung. Was den Raum angeht, reden wir zunehmend vom „Dritten Ort“ als einem Überbegriff für Lernorte, an denen die Rollen flexibler sind als bei organisierter Bildung mit Lehrenden und Lernenden, und wo Lernen und kreatives Schaffen mit digitalen Werkzeugen und Inhalten passieren. Das Medium verändert die Kategorie des Ortes.

Gibt es so etwas auch in zeitlicher Hinsicht, eine Art mediatisierte, also durch Medien veränderte Zeit?

Natürlich gibt es Flexibilität, diese nimmt im Raum zu. Wir vernetzen unsere Kontakte. Das Netz arbeitet anders als eine materialisierte Realität. Sie hat eine Metaebene und eine Realebene. Wenn sie das alte Modell haben, wo sie wohin gehen und den Kurs haben, ist diese Metaebene nicht vorhanden. Die Mediatisierung ist mit der Veränderung unserer Räume und der Geschwindigkeit, mit der wir die Räume wechseln, verbunden. Sie wird abstrakter werden und auch die Erwachsenenbildung abstrakter machen. Aber da geht was Wichtiges verloren. Wenn Sie einen Integrationskurs mit Flüchtlingen haben und der über den Computer läuft, ist weniger Integration enthalten als vor Ort. Erwachsenenbildung ist ein komplexes Element – es ist nicht nur das, was beabsichtigt ist, sondern auch alles, was nicht beabsichtigt ist. In den Volkshochschulen in München gehen 80% der Teilnehmenden aus Unterhaltungsgründen in Italienischkurse, hatten wir mal erhoben. Die Gründe, in so einen Kurs zu gehen, sind faktisch nie Gründe, um die Sprache zu lernen, sondern um Menschen kennenzulernen. Diese Komplexität der Erwachsenenbildung wird durch das Medium „Online“ massiv reduziert. Das kann dieses Medium nicht reproduzieren. Hier muss man wirklich zurück, denn das würde der Erwachsenenbildung viel Potenzial nehmen.

Immerhin lassen sich durch eine zeitunabhängige Verfügbarkeit von Lernmedien synchrone, also gleichzeitig verlaufende, und asynchrone, also zeitlich versetzt stattfindende Prozesse besser verbinden, etwa wenn Lernmedien online verfügbar sind und mit Kommunikation und Zusammenarbeit in Echtzeit verbunden werden.

Natürlich. Wenn ich einen Online-Kurs mache, kann ich den auch um 12 Uhr nachts erledigen. Ich kann es nach meinen eigenen Zeitbedürfnissen gestalten. Das ist ein Vorteil. Aber es ist mehr oder weniger der Informationsanteil, der damit abgedeckt wird – der soziale Anteil der Erwachsenenbildung fällt hier weg.

Einer meiner Professoren für Erwachsenenbildung, Werner Lenz, pflegte zu sagen: „Wir haben in der Erwachsenenbildung aus der Woche sieben Tage gemacht“. Er spielte damit auf die Tatsache an,

dass längere Angebotsformate wie z.B. mehrtägige Seminare kaum mehr angeboten werden. Inzwischen reden wir von fünfzehnminütigen Microtraining Sessions oder Lernhappen, weil sie so gut in das Workplace Learning integrierbar sind, man also gar nicht erst ins Bildungshaus gehen soll, sondern am besten mit einer Videosequenz am Arbeitsplatz trainiert. Wird Zeit als Ressource in der Didaktik immer mehr ausgebeutet in der Hoffnung auf raschere Effekte in weniger Zeit? Was bleibt da auf der Strecke? Sowohl der Bildungs- als auch der Kompetenzbegriff kommen ja gar nicht aus, ohne dass genügend Zeit da ist, um sie zu verwirklichen.

Das ist ein Effekt der Individualisierung von Zeit und Bildung. Sie können keine Wochenstruktur durch Individualisierung aufrechterhalten. Der Sonntag beispielsweise ist eine Institution der Gemeinschaft. Der Sinn besteht darin, dass ich eine Chance habe, mich auch jenseits der Arbeit zu vergemeinschaften. Es gibt keine Mahlzeit, die so viel mit Gemeinschaft zu tun hat, wie das Sonntagsfrühstück.

Wie kommen wir aus dem Dilemma raus, dass wir versuchen, in immer weniger Zeit immer mehr Lernen reinzubringen?

Wichtig ist, vom Verzicht her zu denken. Dadurch, dass wir lernen, Zeit in Uhrzeit zu verrechnen, können wir kein Genug mehr akzeptieren. Die Uhrzeit geht immer weiter, es reicht nie, es ist nie genug. Das gleiche ist die Verrechnung von Zeit in Geld, Geld kann man immer noch mehr verdienen. Alle Probleme, die wir vor uns herschleppen, wie z.B. die Klimakatastrophe, ergeben sich daraus, dass wir keine Maße mehr haben, die uns ein Genug signalisieren. In der Erwachsenenbildung ist es wichtig, einen Rhythmus zu bilden. Und der hat einen Anfang und ein Ende. Irgendwann ist genug.

Sie liefern mir das passende Stichwort für die letzte Dimension von Zeit, über die ich heute mit Ihnen sprechen wollte. Es geht um Endlichkeit. Ich selbst führe seit vielen Jahren Workshops zum Wiedereinstieg ins Lernen an. Daran nehmen lernungeübte Menschen an der Schwelle zur Pensionierung teil, aber auch solche mit über 80. Der Zeitgewinn durch den Wegfall der Erwerbsarbeit steht bei vielen oft in radikaler Konkurrenz zu dem Gefühl, dass nicht mehr viel Zeit bleibt. Was gewinnen Sie persönlich der Endlichkeit ab?

Mir ist bewusst, dass alles endlich ist – die Frage ist, wie der Weg dorthin zu gestalten ist. Es geht in Richtung Verzicht und dieser kommt nicht schlagartig, sondern allmählich. Ich bin nicht schlagartig ausgestiegen aus der Hochschullehrtätigkeit, sondern ich habe schrittweise weniger gemacht. Die Frage ist, wie kann man auf diese Endlichkeit zusteuern, ohne dass es eine Katastrophe wird, sondern dass es vielmehr ein Anlauf dahin ist. Die Maßstäbe für das

Lernen sollten nicht mehr von äußeren Institutionen kommen – sondern aus einem selbst.

Danke für das Gespräch!

Dieser Beitrag wurde vom Fachbeirat des Magazin erwachsenbildung.at beauftragt, um den LeserInnen relevante Aspekte und Hintergründe zur aktuellen Magazinausgabe zu geben.



Foto: Anna Rauchenberger

Mag. Wilfried Frei (geb. Hackl)

wilfried.frei@conedu.com
<http://www.conedu.com>
+43 (0)316 719508-11

Wilfried Frei (geb. Hackl) ist Geschäftsführer von CONEDU Verein für Bildungsforschung und -medien und seit 2004 Redaktionsleiter des Portal erwachsenbildung.at, zu dem auch das Magazin erwachsenbildung.at gehört. Daneben ist er Zertifizierungsleiter bei der Weiterbildungsakademie Österreich (wba) und qualifizierter Gutachter für Lerner- und Kundenorientierte Qualitätsentwicklung (LQW/KQB). Er verfügt selbst über jahrzehntelange Erfahrung in der Erwachsenenbildung als Lehrbeauftragter, Trainer, Moderator und Berater.

Enough is Enough

An interview with Karlheinz A. Geißler on taking time for the most important questions in life

Abstract

Never has a slowdown occurred at such a high speed as during the pandemic. In an interview with Wilfried Frei, the renowned time researcher and author Professor Emeritus Karlheinz A. Geissler describes what collective learning processes we are experiencing in dealing with the dynamics of time such as those in „Corona Year“ 2020. Simultaneous slowing down and speeding up allows us to have experiences that can become point of departure for biographical learning processes with regard to our relationship to time. Geissler interprets the loss of institutions that structure time during lockdown as an opportunity for learning how to deal with time in a self-determined manner. He describes the finite nature of a human life as an opportunity for finding one's way from the pace of clock time to one's own rhythm by practicing gradual renunciation and developing a sense for when enough is enough, which our society is sorely lacking.

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783752602586

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeberinnen der Ausgabe 41, 2020

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Zeuner (Helmut Schmidt Universität)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

MinR Robert Kramreither (Bundesmin. für Bildung, Wissenschaft u. Forschung)
Dr.ⁱⁿ Gerhild Schutti (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Simone Müller, M.A. (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at